



## „YES“ VON SALLY POTTER

Ein ungewöhnlicher Film im Versmass und opulenten Bildern

Seite 15



## KULTUR-AGENDA

Alle kulturellen Ereignisse auf einen Blick

Seite 16

## Guy Wagners Roman „Winterreise“: auf den Spuren Franz Schuberts Vierundzwanzig Lieder für ein Leben



Josiane Kartheiser

**Der 1. Preis des Nationalen Literaturwettbewerbs 2004/05 für den besten Roman ging an die „Winterreise“ Guy Wagners, ein „faktives“ Werk, wie er es selbst bezeichnet, in dem sich jahrelange Forschung und Fiktion die Hand geben, um den genialen Komponisten Franz Schubert für den Leser lebendig werden zu lassen.**

Wobei sich der Autor bewusst ist, dass Schubert letztendlich doch irgendwie unfassbar bleibt: „Je mehr man über den Komponisten weiß, umso weniger wird er fassbar. Das ist auch der Grund, warum ich die Romanform gewählt habe, um mich an die Persönlichkeit des bewunderten Menschen und Musikers heranzutasten. Dies hat es mir einfacher gemacht, ihr Konturen zu geben und gleichzeitig mein Umfeld abzugrenzen. Die Romanform hat es mir auch erlaubt, mit weniger Details als in einer biographischen oder musikwissenschaftlichen Darstellung für mich Wichtiges herauszuschälen.“

Dabei muss natürlich hinzugefügt werden, dass auch der exakteste Quellenforscher und Detailgestalter immer nur sein persönliches Bild von Schubert vorstellen kann, geformt aus dem, was er gelesen, gesehen und, vor allem, gehört hat“, schreibt Guy Wagner in seinem Nachtrag.

### Du, Franz...

Dabei präsentiert sich Guy Wagners Roman als eine Art langer Brief an Schubert selbst, in dem das Du („an Franz“), eine ungewohnte Ausgangsbasis für eine Biographie darstellt, – erzählt der Autor doch gewissermaßen dem Komponisten dessen eigenes Leben.

Aber es funktioniert hervorragend, einschließlich des auf das 14. Kapitel beschränkten Bruchs, in dem aus dem Du das autobiographische Ich wird, ohne dass das stilistisch eine Änderung mit sich bringt. Dieser Bruch aber ist signifikant: In diesem Kapitel erwischt Schubert jene Infektion, die die Phase der Krankheit und des Leidens bis hin zur Auflösung des Ich einläutet.

Mit der von ihm gewählten Erzählform schafft Guy Wagner auf jeden Fall eine perfekte Balance zwischen Nähe und Distanz, die für diese „faktive Biographie“ genau richtig ist.

### Bewunderung

Die Bewunderung des Autors für den herausragenden Komponisten, der trotz seines kurzen, von Krankheit und Schmerz gezeichneten Lebens (Schubert starb 1828 im Alter von 32 Jah-

ren) ein monumentales Werk hinterlassen hat, ist von der ersten bis zur letzten Seite spürbar. Sie ist wohl auch Voraussetzung für die enorme Arbeit, die die biographische Aufarbeitung eines Lebens verlangt, über das es bereits so viel Forschungsmaterial gibt, das natürlich berücksichtigt werden muss.

Auf der zutraulichen Basis des Du ist es leichter, schmerzhaftes Erlebnisse, ob psychologischer, emotioneller, gesellschaftlicher oder physischer Art anzusprechen, da der Autor irgendwie zu einem jener Freunde wird, die Schubert so viel bedeutet haben. Wobei Guy Wagner sich nicht nur in Schubert einzufühlen versucht, sondern auch in seine Zeit, die wie jede Zeit ihre revoltierenden Hässlichkeit hatte.

Davon betroffen waren in erster Linie die Frauen mit ihren ewigen Schwangerschaften, die sie körperlich auslaugten, was auch die Gesundheit der Kinder beeinträchtigte und, neben mangelhafter Ernährung und Hygiene, zu einer hohen Kindersterblichkeit führte.

Die materielle Abhängigkeit der Frauen, kombiniert mit diesem physischen Ausgeliefertsein, bewirkte natürlich auch, dass den Frauen weder Zeit noch Kraft blieb, um sich gegen ihre herrschsüchtigen Männer aufzu-

lehnen, vorausgesetzt, sie hätten dazu überhaupt den Mut gehabt. Ob Schuberts Vater in dieser Hinsicht ein besonders krasser Einzelfall war, oder eher der Norm entsprach, bleibt dahingestellt.

Zu den Hässlichkeit gehörte aber auch Metternichs Politik der Unterdrückung, Bespitzelung und Terrorisierung der Bevölkerung, sowie z.B. die gesetzlichen Bestimmungen, die darüber entschieden, wer überhaupt heiraten durfte. Schubert durfte es nicht, was in kausalem Zusammenhang mit seiner Syphilis-Infizierung steht.

Besonders wo es um Politik und Gesellschaft geht, erlaubt sich Guy Wagner gelegentlich, kurze Parallelen zu heute zu ziehen; man merkt, dass er das eigene, lebenslange Engagement nicht ganz herauszuhalten vermag. Doch zieht er gleich wieder die Bremse, was bewirkt, dass er kurz Stellung beziehen kann, ohne die Regeln des Biographieschreibens zu verletzen.

Davon abgesehen, dass er durch die Romanform ja sowieso über einen gewissen Spielraum verfügt. Und dazu gehört auch die eigene Subjektivität. So ist etwa seine Abneigung gegen Schuberts Vater in jedem Satz über ihn, in seiner Wortwahl spürbar, genauso wie seine fun-

damentale Sympathie für die Mutter. Die „faktive“ Form erlaubt es ihm auch, Dialoge in den Roman einzufädeln, die aus seiner eigenen Feder stammen und nicht durch Dokumente belegbar sind, aber entscheidend zur Lebhaftigkeit dieser Biographie beitragen.

### Ausgleichende Distanz

Der dokumentarische Aspekt dieser „faktiven“ Biographie balanciert die Nähe aus, Schubert ist auch Studienobjekt, seine Musik ist nicht nur bewunderte Schönheit, sie hat auch eine eigene reale, schriftliche Existenz. Dem Buch zugute kommt dabei ganz sicher, dass Guy Wagner nicht nur ein hervorragender Autor ist, sondern auch ein profundes Musikkenner, der mit viel Geschick in Schuberts einzelnen Werken ein- und auszugehen versteht, womit er wiederum wesentliche Aspekte beleuchten und verdichten kann, ohne den „Roman“ für den Laien zu beschweren. Es bedeutet auch, dass er mit relativ sparsamen Mitteln Schubert in Bezug auf die großen Komponisten seiner Zeit positionieren kann.

Die erforderliche Distanz entsteht natürlich auch dadurch, dass der Biograph das Ende der Geschichte kennt, während der Betroffene selbst immer ohne Kenntnis der Zukunft leben und handeln muss, also auch ohne gewisse Strukturen und wiederkehrende Motive erkennen zu können, die für den Biographen offensichtlich sind. Und die es ihm erlauben, bestimmte Handlungen und Erlebnisse aus ihrer Subjektivität oder begrenzten Sicht herauszunehmen und in einen größeren Kontext zu stellen. Auch dies weiß Guy Wagner voll zu nutzen, wobei er mit dem Fingerspitzengefühl des Schriftstellers auf das vielseitige Forschungsmaterial über Schubert zurückgreift, ohne den Text damit voll zu stopfen

Und genau das ist eine seiner schönsten Eigenschaften: Während er auf der einen Seite nicht zögert, sein Recht auf Subjektivität zu beanspruchen, stellt er sein eigenes massives Wissen nicht ins Schaufenster, lässt es einfach anklängen in der Leichtigkeit, mit der er immer wieder kurz darauf zurückgreift und es nahtlos integriert in dieses mit viel Liebe erzählte Leben des anderen.

### Eine Frage der Reife

Guy Wagner erläutert in seinem Anhang die strukturellen Herausforderungen, die er sich beim Aufbau dieses Romans gestellt und mit viel Können erfüllt hat. Dass bei einem Titel wie „Winterreise“ das Leiden einen bedeutenden Teil ausmacht, liegt auf der Hand, und es lohnt sich, sich vor Beginn der Lektüre Wilhelm Müllers Gedichtzyklus anzusehen, der im Anhang veröffentlicht wird. So wie Guy Wagner an das Thema Leiden und Sterben herangeht, könnte das kein junger Autor, und dieses Wissen durch Erfahrung und selbst gelebtes Leben gibt seiner „Winterreise“ eine Reife und Authentizität, die sie zu einem wichtigen Buch macht.

-> Guy Wagner, „Winterreise“, Editions Phi, 304 Seiten

Im CAP Ettelbrück „Hedda Gabler“, von Henrik Ibsen



Henrik Ibsen (Foto von 1863)

**Ohne den norwegischen Theaterautor und Menschenerfinder Henrik Ibsen ist eine heutige Genauigkeit in der psychologischen Darstellung von menschlichen Konflikten in Romanen und Filmen unserer Zeit gar nicht denkbar.**

Er hat exemplarisch die Tiefen und Abgründe der menschlichen Seele ergründet, gesehen und rekonstruiert, was Menschen unseelig und in permanenter, katastrophaler Abhängigkeit aneinander fesselt, was sie zu unbegreifbaren Handlungen treibt oder wie sie notwendige Entscheidungen nicht treffen und dadurch ein Leben perpetuieren, bis nur noch ein einziger höllenhafter Unglückszustand bleibt.

Zu Beginn des Stückes „Hedda Gabler“ sehen wir Hedda mit ihrem Ehemann Jörgen Tesman, einem Wissenschaftler. Tesman ist ein harmloser, phantasiarmer, langweiliger Spießler, der sich am meisten über den Fund seiner verlegten Pantoffeln freuen kann (und den Ibsen nicht ohne Grund mit beißender Ironie zeichnet). Das Verhältnis zwischen ihm und Hedda hat sadomasochistische Anklänge, denn Hedda behandelt ihn sprachlich auf demütigste Weise.

### Dreiecksverhältnis

Assessor Brack hat während der sündhaft teuren Hochzeitsreise die Einrichtung des Hauses übernommen, steht also der Familie nah. Er hat die Situation durchschaut und sähe gerne, wenn sie zu seinem Nutzen und Vergnügen gewendet werden könnte: „Wissen Sie, so ein Dreiecksverhältnis – das ist im Grunde für alle Beteiligten ideal.“

Eine alte Liebesgeschichte, die einzige in Heddas Leben, lebt wieder auf: Eilert Lövborg, ehemaliger Studienfreund und psychisch hochgefährdeter Konkurrent Tesmans, kommt in die Stadt, um sein neues Buch vorzustellen. Im Gepäck hat er, als einzige Abschrift, sein allerneuestes Werk: „Das ist das Eigentliche, das, worin ich selber bin“. Eilert liebt Hedda und fragt nach ihrer verpassten Liebe: „Unsere gemeinsame Lust nach Leben, Hedda, warum konnte das nicht bleiben?“, doch die ihres Lebens überdrüssige Frau treibt dahin, ohne Kraft, gegenzusteuern.

-> Am 20. Januar um 20.00 Uhr, eine Produktion des Rheinischen Landestheaters Neuss, Regie von Michael Blumenthal. Res.: 26 81 21-304

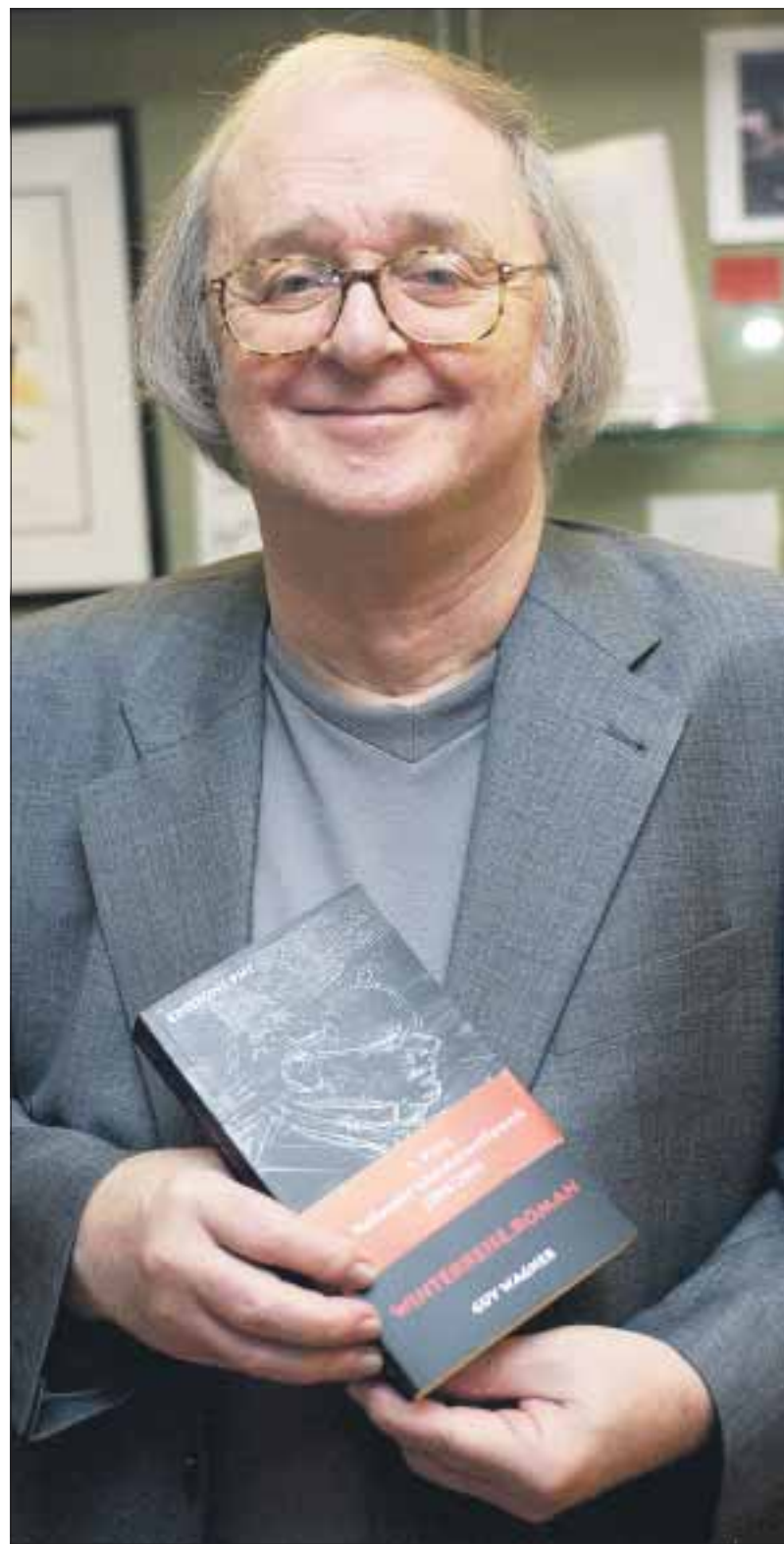


Foto: Tageblatt-Archiv

Der Autor Guy Wagner beim Erhalt des 1. Preises des Nationalen Literaturwettbewerbs